

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 25

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beritten in der Schlacht bei Sig Bethel und siegte über die Unionstruppen unter Ben Butler, 1862 war er im Kommando der Peninsula, dann in Petersburg und Texas, allwo er Galveston für den Süden wieder gewann. Im späteren Verlaufe des Feldzuges diente er in New-Mexiko und Arizona, allwo er sich beim Zusammenbruche der Konföderation befand. Die Kapitulation Lee's zwang auch ihn zur Ergebung, und er streckte am Bord eines Punkts-Kriegsschiffes in Galveston die Waffen. Magruder wandte sich nun nach Mexiko, allwo inzwischen das Maximilianische Kaiserreich errichtet worden war, und bekleidete daselbst einen ziemlich einträglichen Posten, aus welchem ihn jedoch die Katastrophe von Queretaro abermals vertrieb.

Er kehrte nun, von der Amnestie Gebrauch machend, in sein Vaterland zurück und ließ sich permanent in Galveston nieder, wo ihn der Tod ereilte.

Dem Begräbnisse Magruder's folgten Hunderte in Kutschen und Tausende zu Fuß. Er war ein glühender Patriot, ein braver, tapferer, verbleibvoller Soldat, ein Gentleman vom Wirbel bis zur Zehe. War es ihm auch nicht vergönnt gewesen, Großes und Entschiedenendes zu leisten, so zeigte er sich doch jedem ihm übertragenen Amte vollends gewachsen.

Verschiedenes.

— (Eine Rechtfertigung der Preussischen Kriegführung.) Die österreichische Wehrzeitung, ein halb politisch, halb militärisches Blatt, hat während des ganzen französischen Krieges sich durch ihren leidenschaftlichen Preußenhaß bemerkbar gemacht. Das in Berlin erscheinende Militär-Wochenblatt, findet sich durch Anschuldigung gegen die preussische Kriegführung zu einer Entgegnung veranlaßt. Diefelbe lautet wie folgt:

Die Oestreichisch-ungarische Wehrzeitung „der Kamerad“ beschäftigt sich in den Nummern 47 bis 50 mit der „Preussischen Kriegführung im Jahre 1870 vom humanitären Standpunkte“, indem sie es für Pflicht erachtet, „nicht stillschweigend über Thaten hinwegzugehen, welche den Ruhm des Siegers brantmarken, und ihm nie zu verleschenden Makel auf die Stirne drücken“. Dieser Makel wird der Preussischen Armee angeheftet durch „den Gegenatz, in den sie sich durch die Art ihrer Kriegführung zu allen Forderungen der Menschlichkeit versetzt habe“. „Im Interesse also der geschichtlichen Wahrheit, im Interesse der schwer bedrängten Zivilisation, im Interesse der Grundsätze, welche bis heute als ein feststehendes positives Recht betrachtet, hier aber gründlich verletzt worden sind, muß der Schleiter zerrissen und die Verpflichtung aufrecht erhalten werden, die der Geschichtschreiber hat, der öffentlichen Schande preiszugeben ein Verfahren, das jeder Gerechtigkeit trozt, ein System, das ein solches Verfahren duldet und befürwortet, die Männer, die ein solches System herausbildeten, und das Zeitalter, das sich vor solchen Männern nicht mit Abscheu zurückwendet.“

Um dieses Verfahren, System u. s. w. zu kennzeichnen, wird den Lesern der Oestreichisch-ungarischen Wehrzeitung eine Zusammenstellung geliefert, aus welcher zu ersehen ist, daß Preussische Offiziere und Soldaten aus Privathäusern Schmuckstücken, Juwelen, Pendulen, ja sogar Chignons gestohlen, die Drangenhäuser von St. Cloud nach Weilm geschickt, ganze Wohnungen geplündert und ihren Inhalt auf Wagen fortgeführt, Fourgons bei sich gehabt haben, gefüllt mit Leuchtern, Kollern, Kunstgegenständen, selbst Frauen- und Kinderstücken. Offiziere haben zum Zeitvertreib die Möbel zertrümmert, aus dem Quartiere hoher Offiziere seien kostbare Gegenstände verschwunden, aus Kirchen die heiligen Gefäße gestohlen, Planos verpackt und, um den Knalleffekt kunstgerecht an das Ende zu setzen, wird erzählt, das bis dahin unverfehrt gebliebene Mobliar eines Willensbesizers sei nach Abschluß des Waffenstillstandes dem Eigentümer vorzuenthalten worden, weil es verpackt und nach Schlessen geschickt werden solle.

Bezüglich des Verfahrens, welches angeblich kultivirt wurde, um das Land auszuzugeln, erfahren wir, daß z. B. Kontributionen in grenzenloser Ausdehnung und unter Anwendung des Bombardements bei Zahlungsunfähigkeit eingetrieben wurden.

So sind in die unglückliche Stadt St. Germain, weil sie die ihr auferlegte Kontribution nicht zahlen konnte, von 5 zu 5 Minuten (wie lange dieß Geschäft fortgesetzt, verschweigt der Verfasser) Bomben hineingeschleudert worden. — Das von dem „Kamerad“ ferner hervorgehobene, der preussischen Kriegführung eigenthümliche Mittel der Brandlegung ist, wie unseren Lesern hiermit eröffnet wird, nur dadurch leicht anwendbar geworden, daß kaum irgend eine zahlreiche Truppe angetroffen werden konnte, die nicht mit ganzern Fässern Petroleum versehen war.

Derartige erstaunliche Beschuldigungen finden sich in einem militärischen Blatte, welches dieselben aufnimmt, obgleich es selbst sagt:

„Die Quellen, aus denen wir in Ermangelung anderer zu schöpfen gezwungen sind, können nicht immer verläßlich genannt werden. Zu manchen Uebertreibungen mag die Parteilichkeit geführt haben. Im Laufe der Zeit wird Manches mit Recht in Abrede gestellt werden können, was heute als sicher behauptet wird.“

Hätte ein Preussisches Blatt diese Worte als Entgegnung der Aussätze in der Oestreichisch-ungarischen Wehrzeitung geschrieben, so würden wir sagen müssen, es sei gegen diese Art der Widerlegung nur einzuwenden, daß sie doch einen Theil der erhobenen Anklagen indirekt zugestehet. Wir würden aber diese Entgegnung auch beklagen, weil ferner darin das Zugeständniß läge, derartige Angaben bedürften überhaupt der Widerlegung. Daß dieß nicht der Fall ist, wird ein Jeder gern anerkennen, der die Preussische Armee im Felde gesehen hat, denn er muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß noch niemals ein großer Krieg geführt ist, in dem die Bewohner des feindlichen Landes weniger die Feindschaft und den Druck des Siegers empfunden haben, als in dem deutsch-französischen Kriege 1870.

Die Armee müßte es uns zum Vorwurfe machen, wenn wir ihre Vertheidigung, den Angriffen des „Kamerad“ gegenüber, etwa in anderer Weise führen wollten, als durch Bezeichnung der Beschuldigungen als böswillige Erfindungen. Wir verzichten daher auf jedes fernere Wort in dieser Angelegenheit, deren ausführlichere Besprechung möglicher Weise die Annahme hervorrufen könnte, als wollten wir irgend etwas des Geschehenen entschuldigen.

— († Schamyl.) Der berühmte Tcherkessfürst Schamyl ist in Media gestorben. Er war von 1834 bis 1859 Führer und Prophet der kaukasischen Bergvölker im Kampf gegen die Russen, den er mit bewundernswerther Ausdauer und seltenem Glück führte. Der Umstand, daß es ihm wiederholt gelang, aus den höchsten Gefahren auf eine nahezu unbegreifliche Weise zu entkommen, umgab ihn mit dem Nimbus eines Heiligen und trug nicht wenig dazu bei, die Völker des Kaukasus zu dem „heiligen Krieg“ gegen Rußland zu entflammen. Nach dem Beginn des Krimkrieges nahm er, von Rußlands Gegnern mit Geld und Waffen unterstützt, den Kampf mit doppelter Energie auf, beutete aber sodann die Lage seines Feindes nicht aus, da die Russen einen Sohn von ihm, den sie gefangen genommen hatten, dem Vater zurückschickten. Am 25. August 1859 mußte er sich endlich, auf dem Berg Guntb völlig eingeschlossen, an den Fürsten Bartatinski ergeben.

Berichtigung. Im Artikel „Basel“, Feldschützenverein, in Nr. 24 d. Blattes Seite 198 Spalte 1 13te Zeile von unten soll es heißen: Den Feldschützenverein statt dem Feldschützenverein. Man dürfte sonst glauben, es sei der Feldschützenverein von Basel gemeint.

So eben ist im Verlage von F. Schutthes in Zürich vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kurzes Orts- und Bevölkerungs-Lexikon der Schweiz,

ein alphabetisches, bezirks- und kantonsweise geordnetes Verzeichniß der Gemeinden, ihrer konfessionellen Bevölkerung mit Bezeichnung der Bezirks- und Kantons-Hauptorte und der Pfarrdörfer.

Unter der Leitung des Herrn Direktor Dr. Max Wirth im eidgenössisch-statistischen Bureau in Bern bearbeitet nach den kantonalen Angaben der amtlichen Bevölkerungsaufnahme vom 1. Dezember 1870.

1. Dezember 1870. Taschenformat. Geheftet. Preis 2 Fr. 70 Cts.; eingebunden 3 Fr.